

Georgsbote

Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord

Ausgabe Juli / August / September / Oktober 2026

83



ökumenisch-reflektierend-engagiert-bewahrt-gesegnet-kontrovers-beratend

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Wenn jemand oder etwas ausgerichtet ist, dann kann dies Verschiedenstes bedeuten.

Eine Satellitenschüssel wird ausgerichtet, damit guter Empfang herrscht. Ein Unternehmen kann

auf nachhaltige Produkte ausgerichtet sein. Die gesamte Arbeit, Produktion und Planung zielen dann darauf ab, Nachhaltigkeit zu fördern. Ein Haus kann etwa nach Süden ausgerichtet sein, um optimales Sonnenlicht zu nutzen. Kirchen sind manchmal geostet, um symbolisch auf Christus als die aufgehende Sonne zu verweisen.

Die Stühle von Sankt Gabriel, die das Titelbild zeigen, sind auch ausgerichtet. Sie zeigen in Richtung Altar, zu dem Ort der eucharistischen Gaben von Brot und Wein, die in der Messe zu Leib und Blut Christi gewandelt werden.

Spirituell-geistlich ausgerichtet zu sein bedeutet daher auch, Jesus Christus mitten in den Alltag hineinzunehmen. Konkret könnte dies heißen: Den Morgen mit einem Segenswort zu beginnen; sich bewusst darauf einzulassen, wer mir heute unterwegs begegnen will; und darauf zu vertrauen, dass es eine gute Zukunft geben kann, weil Christus sie mit mir in dieser Welt leben will.

All dies ist mehr als nur ein einfacher Fokus. Worauf sind Sie zurzeit ausgerichtet?

*Ihr Pater Markus Fischer OP
Leitender Pfarrer*

Einweihung des Pfarrzentrums St. Georg

Am 22. April 2026 war es endlich so weit – das neue Pfarrzentrum konnte eingeweiht werden. In den Wochen zuvor war der Umzug vom alten Pfarrhaus ins neue Pfarrzentrum erfolgt. Fleißige Hände hatten eingepackt und ausgepackt, sodass fast alles fertig war und die Einweihung vollzogen werden konnte. Der Einladung zur Feier waren sehr viele gefolgt, die Mitglieder der Pfarrei, die evangelischen Geschwister, die am Baugeschehen Beteiligten, die Nachbarn und viele weitere Gäste waren gekommen.

Eröffnet wurde die Feier mit einer Vesper, dem Abendlob der Kirche, der unser Bischof Heinrich Timmerevers vorstand. Auch die Kirche war renoviert, hatte einen neuen Anstrich erhalten, eine neue Heizung, die Orgel wurde überholt und erweitert, die Sakristei bekam einen neuen Ort. Die Kirche erstrahlt jetzt im neuen und frischen Glanz. Bischof Heinrich sprach allen Besuchern aus dem Herzen, als er in seiner Ansprache treffend formulierte: „Was lange währt, wird endlich gut.“ Er erinnerte an die über 100jährige Geschichte dieses Ortes und den langwierigen Bauprozess, der sich über 10 Jahre erstreckte. Er hob positiv hervor, dass der Kirchenraum jetzt mit dem neuen Pfarrzentrum eine Verbundenheit hat. Er ermutigte alle Beteiligten die Türen weit aufzumachen und einladend in die Gesellschaft hineinzuwirken. „Kirche ist nicht nur für sich selber da“, so die Worte des Bischofs. Er ermutigte die neue geschaffene Einheit von Kirche und Pfarrzentrum als lebendigen Raum erlebbar zu machen. Musikalisch wurde die Vesper und die Feier stimmungsvoll gestaltet vom Kirchenchor, dem Kinder- und Spatzenchor, den Bläsern und Musikern der spanischsprachigen Gemeinde.

Beim anschließenden Festakt im Pfarrsaal bedankten sich Pater Markus und Pater Josef bei allen, die das Baugeschehen durch Rat und Tat begleitet haben. Ihr Dank galt auch allen Spendern, besonders auch dem Bonifatiuswerk, welches ein Grußwort übersandte. Weitere Grußworte überbrachten der Architekt Matthias Auspurg, Propst Ralph Kochinka für das katholische Dekanat, Pfarrer Stefan Zieglschmid für die evangelische Versöhnungskirche und Johanna Weber, Tracy Biederman und Conny Heider, in Vertretung des Pfarreirates von St. Georg Leipzig-Nord.

Bischof Heinrich segnete dann, begleitet von Ministranten der Pfarrei, die einzelnen Räume, wo Vertreter der Gruppen ihn begrüßten.

Für das leibliche Wohl war auch gesorgt. Es gab zu essen und zu trinken und es war Zeit für gute Gespräche und Begegnungen.

Am Samstag, 25.04.2026, war ein Tag der Offenen Tür, an dem die Gelegenheit bestand, die neuen Räume zu besichtigen. Auch gab es an diesem Tag die Möglichkeit zu einer „kleinen Orgelführung“ durch Mechthild Winter.

Der Tag endete mit einem Orgelkonzert durch den Propsteikantor Jacobus Gladziwa.

Pater Josef



Klausurwochenende des Ortskirchenrats von St. Albert Wahren

Ein Jahr im Ortskirchenrat, wie geht es mir damit? Diese Frage war der Einstieg ins Klausurwochenende in Seelingstädt. Dieses Wochenende war eine Ergänzung zu den öffentlichen Sitzungen, die alle sechs bis acht Wochen im Gemeindehaus in Wahren stattfinden. In etwa 90 Minuten werden gemeinsam wichtige Themen der Ortskirche aus den vergangenen Wochen reflektiert und kommende Aktionen, Feste und Veranstaltungen vorbereitet.

Das Klausurwochenende im März lag außerhalb dieses Rahmens. Von Samstagvormittag bis zum Sonntag nach dem Gottesdienst bot sich die Möglichkeit zur Vertiefung der Themen, genügend Zeit für den Austausch innerhalb des Ortskirchenrates sowie eine Reflexion des letzten Jahres:

Die Werbung für die Tätigkeit im Ortskirchenrat war erfolgreich, eine Wahl war möglich. Die gesetzte Erwartung, ein Treffen alle zwei Monate, wurde zwar nicht eingehalten, aber der flexibel abgesprochene Sitzungsrythmus hat sich bewährt.

Ein anderes zentrales Thema dieses Wochenendes war der Gemeindegtag am ersten Sonntag im September. Dieser Tag soll für die Kommunikation innerhalb der Gemeinde genutzt werden. Sehen und



OKR-Wahren_Seelingstädt

gesehen werden. Was gibt es in unserer Ortskirche und was gibt es nicht, nicht mehr, noch nicht? Wo ist mein Platz in der Ortskirche? Der Ortskirchenrat wird diese Fragestellungen kreativ umsetzen: Bin ich Konsument, Gestalter, Besucher oder Mitwirkender?

Das Klausurwochenende war gut gefüllt und wertvoll, der nächste Termin für 2027 steht schon fest. Jetzt schauen wir aber erst mal auf den Gemeindegtag, bis dahin!

Herbert Lövenich

Hast Du erkannt, wie weit die Erde ist?

Das Motto für den Ökumenischen Tag der Schöpfung 2026 aus dem Buch Hiob lautet: „Hast du erkannt, wie weit die Erde ist?“ Es mahnt zu Demut und Dankbarkeit angesichts der Vielfalt und Schönheit der Erde. Die derzeitigen Ereignisse und Krisen lassen auch das Thema Bewahrung der Schöpfung in den Hintergrund treten. Wir befinden uns in einer Zeit dramatischer Umbrüche. Kriege in vielen Teilen der Welt; der menschengemachte Klimawandel bedroht die Lebensgrundlagen; die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich immer weiter; Gemeinwohl steht gegen uneingeschränkte individuelle Freiheit; Rechtspopulismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit bedrohen unsere Demokratie; Kirchen verzeichnen Mitgliederschwund, Machtmissbrauch und Vertrauensverlust. Wie kann es weitergehen angesichts dieser komplexen Probleme, für die es keine einfachen Lösungen gibt? Was ist richtig - was ist falsch, was ist der Weg heraus aus dieser Situation? Wie verhält sich unsere Kirche

zu den aktuellen Problemen? Verbleibt die Kirche betend in ihrem inneren, geschützten Kreis oder bezieht sie Stellung, handelt und trägt bei zu einer besseren Welt? Auf dem zu Ende gegangenen Katholikentag unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ wurde Letzteres kontrovers diskutiert. Hier Aussagen von C-Politikern: „Viele Menschen erwarten von der Kirche vor allem spirituelle Impulse, nicht Austauschbarkeit oder Beliebigkeit. Wenn Kirche dem Zeitgeist gefallen und sich ständig neuen innerweltlichen Trends anpassen will, verliert sie ihr Alleinstellungsmerkmal“. Oder: „... Nicht jede politische Alltagsfrage brauche eine kirchliche Positionierung...“ Man habe jedoch das Gefühl, dass sich die Kirche in Richtung einer „Klimaschutzreligion“ entwickle. Dagegen steht die Überzeugung von Bischof Heiner Wilmer, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz: „Kirche kann gar nicht anders, als politisch zu sein.“ Das Evangelium sei „Politik pur“. „Eine Kirche, die hinausgeht, die Brandherde

löschen will, wird vielleicht müde, vielleicht angegriffen, vielleicht missverstanden – aber sie wird leuchten“, so der Bischof. In der Enzyklika „Laudato Si“ (2015) und dem Apostolischen Schreiben „Laudate Deum“ (2023) wird viel über global ungleich verteilte Ursachen und Auswirkungen des Klimawandels und Fragen der globalen Gerechtigkeit sowie über die Folgen einer auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaft mit Kampf (Kriege) um Ressourcen, Naturzerstörung, globaler Ungerechtigkeit und Menschenrechtsverletzungen geschrieben. Verfallen wir in dieser Lage in apokalyptische Verzweiflung oder suchen wir nach anderen Wegen? Unser Handeln war bestimmt durch ein christlich geprägtes Weltbild mit dem Menschen als Krone der Schöpfung und Herrscher über die Natur (Genesis), der sich die Erde unterwirft. In der zunehmend säkularen Welt machen Fortschritt, Technik und Wachstum den Menschen zur Krone der Schöpfung. Von diesem Denken müssen wir uns lösen! Menschen sind nicht der einzigartige überlegene Teil der Schöpfung, sondern Teil der Natur. Pflanzen und Tiere, Wasser und Böden machen die Erde überhaupt erst bewohnbar. Um einen lebenswerten Planeten zu erhalten, ist eine sozial-ökologische, gerechte Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft notwendig. Das ist kein Thema verbunden mit moralisierenden, nahezu pa-



Jugendfahrt nach Hamburg

storale Appellen und Naturromantik, sondern eine Frage nach dem Schicksal unserer Erde. Als Christen versuchen wir, das Gerechte zu tun. Handeln ist nicht die Anpassung an den Zeitgeist, sondern im Sinne des Evangeliums. Prüfen wir, ob unser Leben „enkeltauglich“ ist. Wer sind wir für die nächsten Generationen? Konzepte und Handreichungen zu umweltgerechtem und nachhaltigem Handeln gibt es vielfältige (Arbeitshilfe Deutsche Bischofskonferenz, Arbeitspapier des Umweltrates der Leipziger Stadtsynode, Umweltverbände). Packen wir's an, es gibt viel zu tun – allein oder gemeinsam!

Wigbert Albrecht



*Ministrantenaufnahme
der spanischsprachigen Gemeinde*



*Vorstellung und Einkleidung
der neuen Ministranten in St. Georg*

Onlineausgabe des Georgsboten abonnieren:

www.leipzig-st-georg.de/georgsbote-online

Abonniere unseren Newsletter:

www.leipzig-st-georg.de/newsletter

„Ökumene ist gelebte Glaubensgemeinschaft unter Geschwistern“

Interview mit Pfarrer Benedict Schubert von der evangelisch-lutherischen Gemeinde Podelwitz/Wiederitzsch

1. Bevor Sie Pfarrer im Leipziger Norden wurden hatten Sie sicherlich schon einige Stationen. Können Sie uns Ihren Weg bis zu uns nach Leipzig kurz skizzieren?

Geboren bin ich in Lichtenstein in Sachsen und dort in der Nähe die ersten Jahre groß geworden. Als ich zwölf Jahre alt war, zog meine Familie nach Dresden um. Dort habe ich meine Jugendzeit verbracht. Ich besuchte das katholische St. Benno-Gymnasium, wo ich den Leistungskurs Religion belegte. Nach meinem Abitur war ich für knapp ein Jahr als Volontär in Jerusalem, wo ich in einem Hospiz als Pfleger gearbeitet habe. Nach meiner Rückkehr nach Deutschland zog ich mit meiner Frau nach Leipzig. Hier studierte ich evangelische Theologie. Mein Vikariat habe ich ebenfalls in Leipzig absolviert, zunächst in der Sophien Kirchengemeinde und anschließend in Podelwitz/Wiederitzsch. Von daher ist die Gemeinde mir auch bereits bekannt. Für meine ersten Pfarrstelle wurde ich dann von der Landeskirche in die Region Großenhain entsandt. Dort war ich knapp fünf Jahre als Pfarrer tätig. Nun bewohne ich seit Dezember mit meiner Frau und meinen drei Kindern das evangelische Pfarrhaus in Wiederitzsch.

2. Worauf freuen Sie sich am meisten in Ihrer neuen Stelle?

Ich freue mich auf viele offene und herzliche Menschen, von denen ich einige bereits aus meiner Vikariatszeit kenne. Ich freue mich darauf, Gottesdienste zu feiern und diese lebendig zu gestalten.

Ich freue mich auf Seelsorge und persönliche Begegnung.

3. Was ist Ihre Idee von Ökumene, was kann man gemeinsam im Leipziger Norden bewirken?

Ökumene ist gelebte Glaubensgemeinschaft unter Geschwistern, die zwar unterschiedlich sind und doch zusammengehören. Gerade hier im Osten Deutschlands sollten wir als Christen zusammenstehen, unabhängig von unserer Konfession. Uns verbindet schließlich viel mehr als uns unterscheidet. In meinem Leben hatte ich an verschiedener Stelle Kontakt zu katholischen Menschen. In unserem Leistungskurs Religion waren wir zur Hälfte evangelisch, zur Hälfte katholisch. Unser Lehrer war

Katholik. Ich habe den dortigen Austausch und das Miteinander noch in sehr guter Erinnerung.

4. Was können wir als „Katholiken“ von Ihnen als „Protestanten“ lernen?

Luthers Idee vom Priestertum aller Gläubigen; dass jeder getaufte Christ den Heiligen Geist empfangen hat und somit von Gott befähigt ist, das Evangelium in die Welt zu tragen, andere zu segnen; mit Gott ganz persönlich und direkt in Beziehung zu treten. Einigen meiner katholischen Mitschülern war es fremd, direkt und frei zu Gott oder zu Jesus zu beten; das fand ich schade. Zudem finde ich es wertvoll, auch weibliche Kolleginnen zu haben; und wenn es in der evangelischen Kirche das Zölibat gäbe, wäre ich sicherlich nicht Pfarrer... aber diese Themen werden unter euch ja gerade auch kontrovers diskutiert.

5. Und anders herum, gibt es etwas, was Sie als „Protestanten“ von uns „Katholiken“ lernen können.

Die Sinnhaftigkeit und Ästhetik in der katholischen Kirche gefallen mir sehr gut. Wir Protestanten sind da oft sehr nüchtern und betonen allein das Wort. Der Glaube aber ist eine ganzheitliche Erfahrung, der nicht nur verstanden, sondern auch erlebt werden möchte. In meinem schwarzen Talar sehe ich im Vergleich zu den katholischen Priestern ziemlich trist aus. Da können wir Protestanten noch so Manches dazulernen. Zudem bin ich immer wieder positiv überrascht, welche Vielfalt die katholische Kirche doch in sich vereint. Dieser Gedanke, dass die Kirche weltumspannend ist und wir als Christen in unserer Vielfalt doch alle miteinander verbunden sind, der liegt mir am Herzen. Von daher ist mir auch das ökumenische Miteinander wertvoll.

6. Viele Leute interessieren sich auch für die Person hinter dem Amt. Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit, und gibt es etwas, das Sie an Leipzig besonders begeistert?



Pfarrer Benedict Schubert

Ich liebe Musik und spiele selbst Klavier und Gitarre. Zudem treibe ich gern Sport, fahre Fahrrad, spiele Fußball, wenn ich denn noch dazu komme. Ich bin gern am Wasser, von daher begeistern mich die vielen Seen, die es rund um Leipzig gibt. Ich erlebe Leipzig als eine sehr welt-offene Stadt, die unglaublich viel Kultur zu bieten hat. Deshalb fühle ich mich in Leipzig sehr wohl und bin gern hierher zurückgekommen.

Das Interview führte Markus von Bohr

Neuigkeiten von der Frühjahrsvollversammlung des Katholikenrates am 18.04.2026

Der Katholikenrat im Bistum Dresden-Meißen repräsentiert als demokratisch gewählte und anerkannte Vertretung das katholische Kirchenvolk in Sachsen und Ostthüringen. Von der diesjährigen Frühjahrsvollversammlung berichtet die Vertreterin unserer Pfarrei, Frau Maria Neidhardt.

Wann erhalten die Pfarreien in unserem Bistum verbindlich Auskunft, wie es mit ihren Immobilien weitergeht? Laut Generalvikar Andreas Kutschke haben die Verantwortlichen den Arbeitsaufwand überschätzt, den die Bearbeitung der bisher eingereichten Standort- und Liegenschaftskonzepte (STOLK) der Pfarreien benötigt. Mit diesen sollen die 37 Pfarreien der Diözese mit Blick auf kleiner werdende Gemeinden und knapperer Finanzen beschreiben, welche Gebäude (Kirchen, Gemeinderäume etc.) für die künftige pastorale Arbeit benötigt werden und welche Pläne es für die weiteren Immobilien gibt. Vermietung, Umwidmung und Verkauf stehen im Raum. 26 Pfarreien haben ihr Konzept bisher eingereicht und warten auf Feedback. Gemeinsam mit Claudia Leide aus dem Leitungsteam der Hauptabteilung Pastoral gab der Generalvikar Auskunft. Der Handlungsbedarf sei riesig. Rund 50% aller Pfarrei-Immobilien können künftig nicht mehr durch Schlüsselzuweisungen des Bistums finanziert werden. Durch Stellenreduzierungen, Krankenstände und Personalwechsel war es den Verantwortlichen bisher nicht möglich, unmittelbar Rückmeldung zu geben. Ziel sei nun, bis zum Sommer dieses Jahres die Pfarreien so zu informieren, dass sie verlässlich planen und agieren können. Im persönlichen Gespräch mit dem Generalvikar habe ich erfahren, dass unsere Gemeinde für die Finanzierung der Kreditraten für das neue Pfarrhaus verantwortlich ist. Bisher übernimmt die Diözese die Zahlungen. Das Ende ist absehbar. Um zu hören, wie Pfarreien in anderen Diözesen über die künftige Nutzung ihrer Immobilien nachden-



Erstkommunionkinder im Beichtstuhl in Wahren

ken, waren Claudia Meindl und Sebastian Ulbrich von der Erfurter Pfarrei St. Laurentius aus Erfurt zu Gast. In der Erfurter Innenstadt sollen aus 7 Pfarreien 3 werden. Dieser Prozess verläuft seit mehreren Jahren. Die Gemeindemitglieder wurden in den Ablauf konsequent einbezogen. Auch der Umgang mit Verlust, Trauer und die notwendige Offenheit der bleibenden Gemeinden sind dabei wichtige Themen.

In 2 Ausschüssen koordiniert der Katholikenrat sein Engagement in Fragen des Klimaschutzes und der sozialen Gerechtigkeit (Ausschuss „Laudato Si“) sowie der künftigen Beteiligung des Kirchenvolks in diözesanen Gremien und Entscheidungsprozessen wie der Wahl des Ortsbischofs (Ausschuss „Synodales Handeln“).

Daniela Pscheida-Überreiter vom Katholischen Büro Sachsen, der Verbindungsstelle der Kirche zur Landespolitik, informierte über aktuelle politische Herausforderungen wie die immer lauter werdenden kirchenfeindlichen Äußerungen der AfD. Zudem entstehe in Sachsen gerade ein Gesamtkonzept „Starke Demokratie“, bei dem Innen- und Sozialministerium um die Mitarbeit der Kirchen gebeten haben.

Der Generalvikar stand Rede und Antwort zur künftigen Aufarbeitung sexuellen Missbrauchs im Bistum. Die bisherige interdiözesane Kommission (IKA) wurde von den Bischöfen 2025 aufgelöst. Nun wird das Bistum die Aufarbeitung alleine vorantreiben. Es wurde von uns die Dringlichkeit angemahnt. Ein Vertreter der katholischen Erwachsenenbildung berichtete, dass Gelder für Gemeindeveranstaltungen z. B. Chorproben, beantragt werden können. Die Gemeinde soll einen Antrag stellen an *KEB-SACHSEN.DE*.

Die nächste Vollversammlung ist für den 20. und 21. November 2026 in Schmochtitz geplant.

Maria Neidhardt

Die katholische Kirche in Deutschland auf dem Synodalen Weg

Anfang 2026 wurde der Synodale Weg nach fast 5 Jahren abgeschlossen. Lesen wir an dieser Stelle die Erfahrungen von zwei Teilnehmern der Synodalversammlungen.

„Eine Operation am offenen Herzen“

So nannte es ein Beobachter am Beginn des Synodalen Weges. Da war mit Komplikationen zu rechnen. Besonders wenn die OP erstmalig und von wenig erfahrenem Personal durchgeführt wird. Es ist ein kleines Wunder, dass das Unternehmen nicht zwischendurch gescheitert ist, dass es Themen setzte, die nun nie mehr verstummen werden, z. B.: Wie sieht eine Sexualmoral aus, welche die Beziehung und nicht die Nachkommenschaft in den Mittelpunkt stellt und humanwissenschaftliche Erkenntnisse zur geschlechtlichen Identität und sexuellen Orientierung nicht einfach als „Gender-Ideologie“ vom Tisch fegt? Wie steht es um die Gleichstellung der Geschlechter bei kirchlichen Ämtern – zunächst beim Diakonat, aber nicht nur da? Wie ist der Umgang mit dem Pflichtzölibat? Wie sieht es mit Beteiligung aller bei Bischofswahlen aus? Wie geht die Sicherung der Privatsphäre bei denen, die im kirchlichen Dienst sind?

Als das Grundsatzpapier zur Erneuerung der Sexualmoral am merkwürdigen Abstimmungsverhalten der Bischöfe scheiterte, stand das Ganze kurz vor dem Abbruch. Es wurde eigentlich nur durch das starke Glaubenszeugnis der jungen Delegierten und besonders der Betroffenen gerettet, die trotz erneuter Verletzungen und Traumatisierungen signalisierten, nicht aufgeben zu wollen. Sie waren sogar bereit, uns „Anderer“ symbolisch in ihre Mitte zu nehmen, wie eine mich tief berührende Performance im Frankfurter Dom sinnbildlich machte. So war für mich die dunkelste Stunde des Synodalen Weges zugleich eine Sternstunde und ein großes Hoffnungszeichen für unsere Kirche. Aber es gab eben auch immer wieder fast zur Verzweiflung treibende Statements, so dass ich kaum eine Nacht während der Vollversammlungen durchgeschlafen habe, weil der Adrenalinspiegel einfach nicht sinken wollte. Kaum jemand ging, so glaube ich wahrgenommen zu haben, ohne Blessuren aus dem Geschehen. Aber viele – auch Bischöfe – gestanden öffentlich, sie hätten eine Menge gelernt. Der Synodale Weg war also auch eine Horizonterweiterung. Dass wie bei den Beratungen auch bei der Eucharistiefeyer am Schluss alle gemischt in den Bänken saßen – Bischöfe, Priester,

„Laien“ (außer dem Nuntius, der konzelebrierte) –, zeigt die weitere Richtung an: Die ganze Kirche soll synodaler werden. Allerdings weiß sie immer noch nicht, wie das mit ihrer hierarchischen Verfas-

sung und ihrer Papst- und Kleriker-Zentriertheit zusammenzubringen ist. Und wie sollen Reformen gelingen, wenn manche reflexartig auf „ewige Wahrheiten“ pochen und alles andere für Anpassung an den „teuflischen Zeitgeist“ halten? Vom Heiligen Geist inspirierte Gesprächsrunden wie bei der Weltsynode in Rom werden es auf Dauer nicht richten können. Ähnliches wurde in Deutschland nämlich schon 2011-2015 praktiziert – ohne greifbare Auswirkungen. Nun mussten aber angesichts der unzähligen Missbrauchsfälle und ihrer bis in die Tiefe des kirchlichen Lebens reichenden Wurzeln endlich Beschlüsse gefasst werden. Und da gibt es nur ein Entweder-Oder: Machen wir es jetzt – ja oder nein? Über die Ergebnisse informiert ein Flyer, der sie kurz zusammenfasst (unter „synodalerweg.de“ – „Dokumente, Reden und Beiträge“). Die Behauptung, es wären nur deutsche Themen gewesen, hat die Weltsynode widerlegt. Sie brennen weltweit; alle erschienen auch dort auf der Liste und werden auf ihr bleiben. In Deutschland soll eine „Synodal-konferenz“ (eine Art Pfarrgemeinderat auf nationaler Ebene) den Synodalen Weg fortsetzen. Dass diese alle katholischen Christen repräsentieren wird, ist schwerlich möglich, wenn schon die Bischöfe ein Drittel der Plätze einnehmen. Und ob sie überhaupt kommt, hängt von Rom ab. Da darf man nun hoffen. „So wie bisher kann es nicht weitergehen“, sagte 2019 Kardinal Reinhard Marx zu seinen verunsicherten Mitbrüdern, und sie beschlossen den Synodalen Weg. Wie jedoch die Zukunft der Kirche konkret aussehen wird, das weiß derzeit nur Gott allein. Immerhin.



Eberhard Tiefensee

Kulturwandel

Synodalität ist mehr als ein Prinzip, Macht zu verteilen und Kirche zu gestalten. Synodalität ist eine Kultur des Miteinanders, der Weg, der miteinander gegangen wird (griech.: *syn-odos*). Bevor aber eine Kultur des Miteinanders gelebt werden kann, sollte klar sein, was das Ideal dieser Kultur ist. Wer genau auf die unterschiedlichen Weisen schaut, wie Synodalität in den vergangenen Jahren in der katholischen Kirche verwirklicht wurde, kommt nicht umhin, zwei prinzipiell verschiedene Ansätze wahrzunehmen.

Auf der einen Seite haben wir den weltweiten Synodalen Prozess, den Papst Franziskus begonnen und geführt hat. Die Idee war simpel: Alle sollten miteinander geistlich reden und einander zuhören. Und auf das geistliche Gespräch wurde in Rom auch viel Wert gelegt. Viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer berichteten euphorisch, wie gut und offen und wertschätzend und befreiend die Atmosphäre in der *conversatio in spiritu* war. Nicht nur reden, sondern vor allem zuhören; immer wieder in die Stille gehen; in sich hineinspüren, wo Resonanzen entstehen; gemeinsam beten und Gehörtes und Gespürtes teilen. Es lohnt sich ganz gewiss, diese aus der ignatianischen Tradition stammende Gesprächsmethode anzuschauen, sie einzuüben und sie hier und da zu verwenden. Ganz sicher ist Zuhören und Verstehen *conditio sine qua non* für einen gelingenden Gesprächsprozess. Aber: Ist das alles? Wer genau hinschaut, wird sehen, dass sich außer dieser Methode des Redens und Zuhörens nichts geändert hat an der typisch-katholischen Machtstruktur: Der Obere (hier der Papst und die von ihm eingesetzten Leute) bestimmt, wer mitreden darf und worüber gesprochen wird, und wenn alle gemeinsam gesprochen, zugehört und gebetet haben, entscheidet der Obere, was umgesetzt wird. Die Macht bleibt klar verteilt: beim Oberen.

Sie mögen mir Zynismus unterstellen, liebe Leserin, lieber Leser, und ganz verkehrt liegen Sie da vermutlich nicht. Ich weigere mich aber, es als Fortschritt zu betrachten, wenn Menschen in der katholischen Kirche sich die Mühe machen, einander zuzuhören und verstehen zu wollen. Umgekehrt: Ich halte es für noch viel zynischer, dies schon als großen Wurf zu feiern. Zuhören und verstehen wollen sollten selbstverständliche Grundlage für jedes Gespräch sein, ob ein Laie, ein Priester oder ein Bischof betei-

ligt ist. Das Synodalitätsverständnis des Synodalen Weges in Deutschland war und ist ein grundsätzlich anderes. Es stimmt, dass unsere Gesprächskultur an vielen Stellen Nachholbedarf offenbart hatte – etwas mehr ignatianisches Hören hätte nicht geschadet. Der fundamentale Unterschied aber bleibt: gemeinsam beraten und gemeinsam entscheiden. Mit dieser Art, Synodalität zu leben, haben wir etwas für die katholische Kirche insgesamt Neues versucht, wenngleich es in der Tradition der Bettelorden seit über 800 Jahren gelebte Praxis ist. Ohne diesen Neuanfang wird es aber nicht gehen, fürchte ich, es sei denn, man versucht mit derselben Logik aus dem Problem zu kommen, die in das Problem geführt hat. Die Logik aber hat einen Namen: Macht, unkontrolliert, ungeteilt, unhinterfragt, sakralisiert. Wo Macht eingehegt wird, wo sie geteilt und kontrolliert wird, wo sie sich rechtfertigen muss und sich nicht hinter schein-religiöser Autorität verstecken kann, wird es unwahrscheinlicher, dass sie missbraucht wird – ob in sexualisierter oder geistlicher Form, ob durch einzelne Akteure oder eine Machtstruktur. Letztlich kommt es – das ist mein Fazit – immer wieder auf diese Frage zurück: Wie schaffen wir es in der Kirche, gut mit Macht umzugehen? Die hoffnungsvolle Beobachtung an vielen Stellen auf den verschiedensten Ebenen ist: Wir haben begonnen, einen Sensus zu entwickeln.

Die Kultur des Miteinanders in der Kirche wird synodaler. Aber es kann nur ein Anfang gewesen sein. Kulturwandel brauchen Zeit. Und Entschiedenheit.

fr. Simon Hacker OP



Im Glauben begleiten: Interview mit Theresia, ehrenamtliche Katechetin

Liebe Theresia, Du hast Dich 2024/25 zum ersten Mal als ehrenamtliche Katechetin an der Erstkommunionvorbereitung beteiligt. Was hat Dich dazu bewegt?

Meine Familie und ich haben uns in den letzten Jahren auf die Erstkommunion unserer beiden Söhne vorbereitet – immer auf dem gemeinsamen Kommunionweg im Austausch mit anderen Familien und dem Pastoralteam. Das empfand ich als sehr bereichernd, sodass ich diesen Weg einfach noch einmal gehen wollte. So habe ich mich entschlossen, ein fester Teil der Erstkommunionvorbereitung in unserer Gemeinde zu sein.

Worin bestehen Deine Aufgaben?

Meine Aufgaben bestehen in der Vorbereitung und Durchführung der Katechese zusammen mit Oliver Cabrera, Leonelys Moreno und Pater Markus – wir teilen uns die Aufgaben und Themen. Wir besprechen im Vorfeld wie wir die Themen den Kindern näher bringen möchten, was uns dabei wichtig ist und welche anderen Aufgaben zu erledigen sind, z. B. wer kocht oder welche Spiele mit den Kindern gemacht werden. Es sind sehr vielfältige Aufgaben.

Was hat Dir besonders Spaß gemacht?

Mir macht tatsächlich die Katechese am meisten Spaß. Das ist ja keine reine Wissensvermittlung, sondern ganz oft kann man den Kindern von eigenen Erlebnissen erzählen und wie man Gott nah sein kann. Da tauche ich ein in das Gefühl, was ich als Kind in RKWs und als Messdienerin hatte – ein Teil einer tollen Gemeinschaft zu sein.

Welche Aktivität oder welcher Moment ist Dir in besonderer Erinnerung geblieben und warum?

Der Moment als alle 40 Kinder nacheinander in ihrer festlichen Kleidung und mit der Kerze in der Hand vor zum Altar in der Propsteikirche geschritten sind, um das erst Mal am Tisch des Herrn die Kommunion in Empfang zu nehmen, war etwas ganz Besonderes. Wir nannten alle Kinder bei ihrem Namen und ich fühlte mich mit jedem von ihnen verbunden.

Gab es Herausforderungen, mit denen Du so nicht gerechnet hattest?

Ja, im ersten Jahr als Katechetin war der Erstkommunionkurs riesig – es waren 40 Kinder im Alter von 8 Jahren bis hin zu Jugendlichen. Die große Gruppe zur Katechese halbwegs im Zaum zu halten und die Mengen an Essen vorzubereiten, war eine

große Herausforderung.

Die gesamte Gruppe war ja mehrsprachig, mit Spanisch und Deutsch als den Hauptsprachen. Gab es etwas am mehrsprachigen Miteinander, das Dir besonders Freude gemacht hat?

Die Verständigungsschwierigkeiten im Hinblick auf die Herkunftsländer von knapp der Hälfte der Kinder waren dank der Übersetzungshilfe von Oliver und Leo wirklich gering. Schön zu sehen war es, dass die Kinder diese „Hürde“ sehr viel weniger wahrnehmen und nach dem Kurs dann das Kreuzzeichen in der jeweiligen anderen Sprache können.

Was bedeutet das Ehrenamt für Dich?

Das Ehrenamt begleitet mich eigentlich schon länger. In meiner Jugend war ich Ministrantin, später Oberministrantin, dann im Dekanatsrat und im Pfarrgemeinderat. Ich stamme aus einer kleinen Gemeinde, in der viele sehr aktiv waren. So bin ich damit aufgewachsen, dass es eigentlich ganz selbstverständlich ist, dass jeder eine Aufgabe hat. Ich sehe eine solche Tätigkeit als Dienst an der Gemeinschaft, der mich persönlich bereichert.

Wie können andere als ehrenamtliche Katechetinnen und Katechetinnen aktiv werden und was muss man dafür mitbringen?

Jeder kann sich mit seinen Fähigkeiten einbringen, egal wie diese aussehen. Die beste Voraussetzung dafür ist, Freude an der Arbeit mit anderen Menschen zu haben. In jeder der Gruppen freut man sich über Unterstützung – die Aufgaben können auf mehr Schultern verteilt werden und zudem gibt es viel mehr Ideen und verschiedene Ansichten, die das Gemeindeleben bunter und vielfältiger machen.

das Interview führte Christine Paasch-Kaiser



Erntedank-Rätsel

Wenn die Erntezeit kurz bevorsteht, ist auch das Erntedankfest nicht weit. An diesem Fest wollen wir Gott danken. Durch die Ernte versorgt er uns mit ausreichend Nahrung. Du siehst hier nur einen Teil der Erntegaben, die wir genießen dürfen. Wann das Erntedankfest gefeiert wird, erfährst du im Lösungswort. *Beachte: Ü wird zu UE.*

1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
12
13

1
2
3
4
5
6

Rätseln - Wissen, Basteln & Kreatives, Spielen. © www.gemeinsambriefdrucker.de

Termine und Veranstaltungen Juli / August / September / Oktober 2026

Juli			
Datum	St. Albert	St. Gabriel	St. Georg
So. 28. Juni - Fr. 03. Juli	ORA ET LABORA Woche der Jugend		
Mi. 01.	19:00 Uhr Orgel Plus		
SOMMERFERIEN: 04. Juli bis 14. August			
So. 05. - Fr. 10.	Religiöse Kinderwoche (RKW)		Religiöse Kinderwoche (RKW)
So. 12.	18:00 Uhr Sommerrenade in der Klosterkirche		
Sa. 18.	Tag der Stille im Dominikanerkloster		
August			
Datum	St. Albert	St. Gabriel	St. Georg
Mi. 05.	19:00 Uhr Orgel Plus		
So. 09.	08:15 Uhr Hl. Messe 10:00 Uhr Festgottesdienst Hl. Dominikus	09:00 Uhr Hl. Messe	10:30 Uhr Hl. Messe
Do. 13.			14:30 Uhr Beginn des Seniorennachmittags
Fr. 14.			18:00 Uhr Kräuterstrauß-
Sa. 15.	08:00 Uhr Festgottesdienst Mariä Himmelfahrt		
So. 16.	08:15 Uhr Hl. Messe 10:00 Uhr Hl. Messe mit Kräuter- segnen und Schulanfängersegenung	09:00 Uhr Hl. Messe mit Kräutersegnen und Schul- anfängersegenung	10:30 Uhr Hl. Messe mit Kräutersegnen
So. 23.	08:15 Uhr Hl. Messe 10:00 Uhr RKW-Dankmesse 18:00 Uhr Sommerrenade in der Klosterkirche		10:30 Uhr Familiengottes- dienst mit Schulanfänger- segnung
Di. 25.	17:00 Uhr Beginn des Religions- unterrichts für die 1.-4. Klasse		

September			
Datum	St. Albert	St. Gabriel	St. Georg
Dienstag, 01.: Start der Firmvorbereitung 26/27 um 18 Uhr im Pfarrrsaaal St. Georg			
Mi. 02.	19:00 Uhr Orgel Plus		
Samstag, 05.: Nacht der Kunst ab 16:00 Uhr in der Georg-Schumann-Straße			
So. 06.	09:00 Uhr Umweltgottesdienst anschl. Gemeindetag	09:00 Uhr Umweltgottesdienst	10:30 Uhr Umweltgottesdienst
Mi. 09.		14:00 Uhr Hl. Messe Beginn des Seniorennach- mittags	
Firmwochenende: Freitag 18., bis Sonntag, 20.			
So. 27.	08:15 Uhr Hl. Messe; 10:00 Uhr Hl. Messe zu Erntedank 17:00 Uhr Erntedankfeuer	09:00 Uhr Hl. Messe zu Erntedank	10:30 Uhr Familiengot- tesdienst zu Erntedank
Pfarreiwandertag: Sonntag, 27. um 11:30 Uhr in St. Georg			
Bistums-Chor-Wallfahrt: Mittwoch, 30. September, bis Sonntag, 04. Oktober			

Oktober			
Datum	St. Albert	St. Gabriel	St. Georg
Rosenkranzandachten in St. Georg: Sonntag 4. / 11. / 18. / 25. um 17 Uhr			
HERBSTFERIEN: Montag, 12. bis Sonntag, 25.			
Bistumskinderchorwoche: Montag, 19., bis Samstag, 24.10.			
Samstag, 24.		09:00 - 12:00 Uhr Arbeitsein- satz im Außengelände	
Sonntag, 25.	keine Hl. Messe	keine Hl. Messe	10:30 Uhr Festgottesdienst zur Neugründung der Pfarrei

Impressum

Herausgeber: Kath. Pfarrei St. Georg Leipzig-Nord, Platz des 20. Juli 1944 2, 04157 Leipzig
 Redaktion: Pater Markus Fischer OP (Verantwortlicher), Wlgbter Albrecht, Markus von Bohr, Oliver Cabrera, Ingrid Dlugos,
 Sandro Heddergott, Pater Josef Kleine Bornhorst OP, Christine Pasch-Kaiser, Simone Spinner, Maria Schlicht
 Kontakt: georgsbote@leipzig-st-georg.de
 Auflage: 2 500 Exemplare
 Druck: Gemeindebriefdruckerei Groß Oesingen
 Nächste Ausgabe: 1. November 2026
Pfarrbüro
 Telefon +49 341 9120143
 Fax +49 341 9113957
 leipzig-nord@pfarrei-bddmei.de
Annett Dolge Pfarrsekretärin
 annett.dolge@pfarrei-bddmei.de



GBD

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Produkt Coralle
ist mit dem Blauen Engel
ausgezeichnet.

www.gemeindebriefdruckerei.de